

13. VIII. 1915.

[Die Gärtnerei als Frauenberuf.] Zu dieser von einer Dame im Abendblatte vom 7. d. verfaßten Notiz schreibt uns Professor Dr. Erich v. Tschermak: „Die Gärtnerei als Frauenberuf wurde von einer Dame in den schönsten Farben geschildert und den Eltern nahegelegt, diesem neuen Frauenberufe größere Aufmerksamkeit zu schenken, da die Aussichten nach vollendeter Lehrzeit höchst erstrebenswert erscheinen. Da ich alljährlich das Vergnügen habe, eine Anzahl solcher ausgebildeter Schülerinnen zu empfangen, um mit ihnen ihre weitere Zukunft zu beraten, darf ich mir wohl erlauben, mich über diese Empfehlung zu äußern. So anziehend, empfehlenswert und rentabel die gärtnerische Ausbildung für Damen erscheint, die selbst einen größeren Garten besitzen oder in der Lage sind, einen eigenen Betrieb einzurichten oder zu pachten, ferner für Töchter, die im Begriffe sind, einen Landwirt oder Gärtner zu heiraten, so darf doch nicht übersehen werden, daß die Nachfrage nach zu bezahlenden, gärtnerisch geschulten weiblichen Kräften gerade in Oesterreich eine äußerst geringe ist. Es klingt sehr schön, von einer Schloßgärtnerei und Hotelgartenpächtereie zu sprechen; sie ist bei uns ebensowenig zu finden wie der rationell bewirtschaftete Hotelgarten, der, wenn er überhaupt vorhanden, nur selten mehr wie Kohl, Kohlrüben, gelbe Rüben und Zwiebeln in minderer Qualität produziert, zum Aerger unserer Sommerfrischler. Zunächst müßte erst das Verständnis für den gewinnbringenden Garten-, Obst- und Gemüsebau ein viel regeres und allgemeineres werden. Das könnte geschehen durch eine zeitgemäße Belehrung über die erstaunlich geringen Ansprüche unseres Publikums für feineres Gemüse und Edelobst, durch eine rastlose Kritik der Rückständigkeit vieler Gebiete Oesterreichs, die infolge ihrer günstigen klimatischen und Bodenverhältnisse sehr wohl in der Lage wären, besseres Gemüse und feineres Obst zu produzieren wie bisher, durch zweckmäßige Vorschläge und Zwangsmittel, die eine Aenderung unserer trostlosen Marktverhältnisse herbeiführen könnten, schließlich durch Einrichtung sogenannter Muster-gärten in der Nähe großer Städte, Kurorte und Sommerfrischen, die unter der Führung eines tüchtigen Geschäftsmannes meines Erachtens auch ohne staatliche Subvention sehr wohl bestehen könnten. Erst dann wird und kann die Nachfrage nach geschulten Gärtnerinnen eine regere werden, heute kann dieser „neue Frauenberuf“ nur mit größter Vorsicht empfohlen werden.“